

# BAUNETZWOCHE #261

Das Querformat für Architekten, 09. März 2012

Special:  
**JOHN PAWSON**

## Sonntag

---

Erleichterung unter Vorbehalt: Nachdem es im Oktober 2011 so aussah, als sei der Streit zum Bau der Moschee Köln-Ehrenfeld zwischen dem Architekten Paul Böhm und seiner Auftraggeberin, der Türkisch-Islamischen Union Ditib, endgültig eskaliert, spricht Ersterer jetzt von einem „zarten Pflänzchen, das die Fertigstellung dieses Bauwerks zum Ziel hat“. Dieses Pflänzchen meint die Annäherung beider Seiten in von Alt-Bürgermeister Fritz Schramma moderierten Gesprächen. Von einem Happy End kann noch lange keine Rede sein; die Streitigkeiten gipfelten schließlich im Rausschmiss des Architekten durch die Ditib und gegenseitigen heftigen Vorwürfen bis hin zu Androhung eines Baustopps, sollten Böhms Urheberrechte am Entwurf verletzt werden. Aber immerhin lassen sich die Beteiligten nun auf einen gerichtlich bestellten Gutachter ein. Vor allem aber geht es auf der Baustelle weiter: Paul Böhm nimmt als beratender Architekt die Arbeit dort wieder auf; nicht jedoch weiterhin als Bauleiter. Dafür wird er entgegen dem ursprünglichen Vertrag nun auch in die Innenraumgestaltung eingebunden.



[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

## Laura J. Padgett Raum über Zeit

Von der Erweiterung des Stadel in Frankfurt durch Schneider + Schumacher haben wir vielstimmig und ins beste Licht gerückt vernommen. Drei Jahre sind seit dem gewonnenen Wettbewerb vergangen, zweieinhalb seit dem ersten Spatenstich. Visualisierungen haben schon vor der Eröffnung Ende Februar 2012 das Vorstellungsvermögen für die neuen unterirdischen Räume und den Übergang zwischen Alt- und Neubau angeheizt.

Was nach jedem Bauprozess jedoch rasch in Vergessenheit gerät, sind dessen Zwischenschritte, sind die nackten Baugruben, die bizarren Bewehrungsstahlwälder, die bunten Kabelstränge. Dieser Blick hinter die Kulissen ist nach der Vollendung eines Bauwerks nicht mehr möglich. Und reine Baustellendokumentationen verschwinden häufig in den Schubladen der Büros;



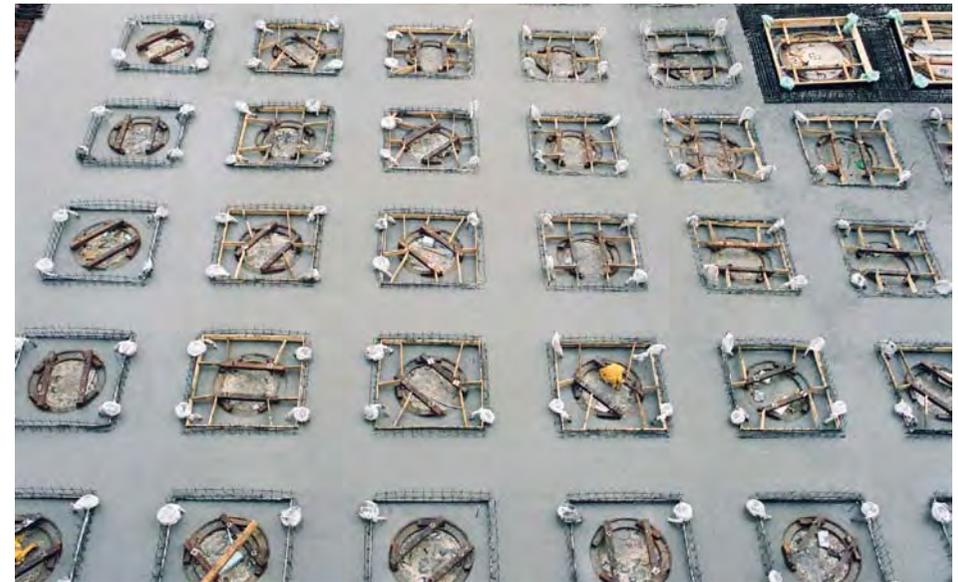
Dachfläche der Gartenhallen während der Verlegung des Rollrasens, Foto: Laura J. Padgett

sie werden ungerne hervorgezogen, wenn es später zu Rechtsstreitigkeiten kommt.

Dass man sich einer Baustelle auch mit ganz anderen Blicken nähern und ihr neben dem Dokumentarischen durch spezielle Ausschnitte oder ungewöhnliche Perspektiven überraschende Facetten entlocken kann, zeigt die Frankfurter Fotografin, Malerin und Filmemacherin Laura J. Padgett in ihrem Fotobuch „Raum über Zeit“. Der Titel ist durchaus poetisch lesbar und – folgt man dem Beitrag von Adrian Giacomelli am Ende des Buchs – unbedingt so gemeint. Die Bilder kommen dennoch zunächst ganz unaufgeregt daher, werden sachlich mit „Deckenabschnitt kurz nach der Betonierung“ und ähnlich benannt. Dann verlieren sie allmählich ihre Nüchternheit und entwickeln eine ruhige, stellenweise fast nachdenkliche Atmosphäre. Letzteres deshalb, weil dem Betrachter recht schnell bewusst wird, dass es sich ausnahmslos um bereits Vergangenes handelt. Die Fotografin wechselt dabei die Herangehensweise. Mal sind die nackten Räume klar erkennbar. Andere Ausschnitte abstrahieren die Situation zu grafischen Mustern. Einige der Motive verschwinden in dunklen Ecken; man fragt sich, ob und wie es hier wohl weitergeht, denkt sich das Bild zu Ende – oder eben nicht. Andere Ausschnitte werden

durch einfallende staubige Lichtstreifen oder sich überlagernde Licht- und Schattenspiele verfremdet, und spätestens hier kommt die poetische Note ins Spiel. Dennoch gehören die (analog aufgenommenen) Fotografien zu einer Familie. Sie sind im Auftritt und farblich überwiegend zurückhaltend; Unruhe und Baustellenlärm bleiben ausgeblendet. Gegen Ende des Buchs sind die Räume fast fertig, die Kunst lehnt an den Wänden und wartet auf die endgültige Hängung.

Die festgehaltenen Situationen und Zustände sind alle längst abgelöst vom nächsten Bauabschnitt; spätestens jetzt mit der Fertigstellung ist die Phase des ständigen Werdens und sich Veränderns abgeschlossen. Die Bauschutthaufen sind abgeräumt, die rohen Räume frisch gestrichen. Die Kamera kann nicht mehr durch Spalten und improvisiert abgesperrte Türöffnungen kriechen und andeuten, was dahinter liegt. Die entspannten Arbeiter von Seite 42 sind weiter gezogen, auf die nächste Baustelle, aber das ist eine andere (Foto-)Geschichte. *(Christina Gräwe)*



oben: Deckenabschnitt der Gartenhallen kurz nach der Betonierung, unten: Gartenhalle nach der Einbringung des Terrazzobodens und vor der Montage der Ausstellungswände, beide Fotos: Laura J. Padgett

**Laura J. Padgett**  
**Raum über Zeit**  
Autor: Adrian Giacomelli

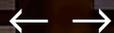
Festeinband, 112 Seiten  
20 x 23 cm, 91 Farbabbildungen  
deutsch/englisch  
ISBN 978-3-86828-278-8

EUR 30  
Kebner Heidelberg Berlin 2012



# JOHN PAWSON

*John Pawson, Zisterzienserkloster Unsere Lieben Frauen von Nový Dvůr, Böhmen, Tschechische Republik 2004, Foto: Jens Weber*



01 Editorial

02-03 Buchrezension

**04-12 Special**

13-14 Tipps

15 Architektenprofile

16 Bild der Woche

BAUNETZWOCHE 261



*John Pawson, Zisterzienserkloster Unsere Lieben Frauen von Nový Dvur, Böhmen, Tschechische Republik 2004, Foto: Jens Weber*

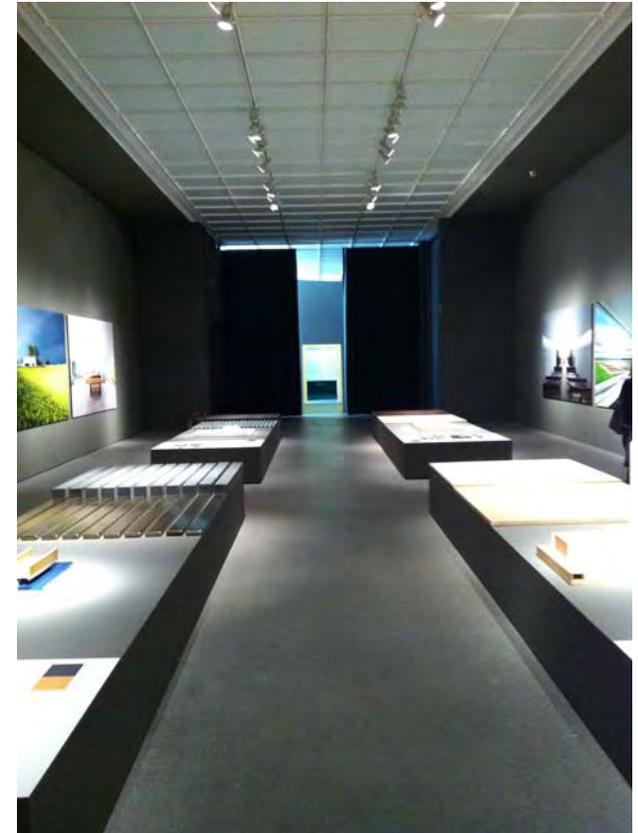
*John Pawson ist ein Sammler. Allerdings nicht von Gegenständen. Wie die Maus aus Leo Lionniss Kinderbuchklassiker Frederik sammelt der britische Architekt Eindrücke auf dem Weg durch sein Leben, auf seinen Reisen, auf Spaziergängen. Jeder Moment, jedes Detail, das zu ihm spricht, wird mit der Kamera eingefangen, um zu Hause oder im Büro davon zu berichten, seine eigenen Ideen damit zu illustrieren oder Atmosphären wiederzugeben. Zeichnen ist Pawsons Sache nicht, das kann er nicht gut, gibt er freimütig zu. Die Zeichnung würde in seinem Fall wohl auch ein Maß an Reduktion evozieren, das er in diesem phänomenologischen Stadium seiner schöpferischen Arbeit nicht gebrauchen kann. Denn auch wenn er selbst in seinen Entwürfen vom Kloster bis zum Teelöffel ein Maximum an Reduktion fordert, geht es ihm zunächst darum, mittels Foto nicht nur die abstrahierte strukturelle Qualität einer Situation einzufangen, sondern auch die dazu gehörige Atmosphäre zu kommunizieren, Analogien zuzulassen, eine Geschichte zu erzählen oder große Themen in kleinen Details zu offenbaren.*

In der bei Phaidon erschienenen Publikation *A Visual Inventory* sind 136 Bildpaare aus seiner in die Zehntausende gehenden Sammlung solcher Schnappschüsse zusammengestellt. Jedes der unbearbeiteten Fotos ist dabei mit einem Kommentar des Architekten zur fotografierten Situation und seinen Reflektionen dazu versehen. So entsteht ein Kaleidoskop aus Bildfragmenten, die dem Betrachter und Leser die Sichtweise Pawsons nahe bringen: „Don't ask me about this building or that one. Don't look at what I do. See what I saw.“\* Das Zitat von Luis Barragán, neben Shiro Kuramata Spiritus Rector für Pawsons Architekturauffassung, steht als implizite Anweisung über dem Buch.

Pawson ist ein kontemplativer Mensch. Zehn Jahre hat er „beobachtet“, sich um- und Architektur angeschaut, bevor er mit dreißig Architekt wurde und mit knapp vierzig seinen ersten Fremdauftrag – Haus Neuendorf für den gleichnamigen Sammler auf Mallorca – realisierte. Bevor er mit einem Projekt beginnt, beschäftigt er sich zunächst umfassend mit Ort und Umgebung der Aufgabe, mit Gebräuchen und Gegenständen, die Nutzung und Nutzer charakterisieren. *Minimum* heißt das Buch, in dem der vom protestantischen Methodismus geprägte Brite 1996 seine Philosophie von einer auf reine Materialqualitäten und klare Formsprache reduzierten Gestaltung formuliert. Vorbilder und Gleichgesinnte findet er in der Kunst bei Donald Judd und Dan Flavin, in der Architektur bei Mies van der Rohe. Nun zeigt das Architekturmuseum in München eine von Pawson und seinen Mitarbeitern selbst gestaltete Schau seines Schaffens.

Die Ausstellung in der Pinakothek gliedert sich in vier Bereiche, die sich an einer schnurgeraden Spiegelachse aufreihen und sowohl über Größe und Proportion der Räume wichtige Themen Pawsons kommunizieren als auch über Atmosphäre, Beleuchtung und Möblierung. So folgt hell auf dunkel, meditative Leere auf inszenierte architektonische Highlights, Designobjekte und Arbeitsmodelle auf eine Diaschau des *Visual Inventory*.

Plain Space ist der erste Raum, und auch hier wird sofort offensichtlich, was für eine herausgehobene Rolle die Fotografie im Werk Pawsons spielt. In dem bis auf die Lichtdecke in Anthrazit getauchten Raum hängen großformatige Abzüge des deutschen Fotografen Jens Weber. Ihre fast künstlich wirkende Farbigeit und Tiefenschärfe ist einem speziellen digi-



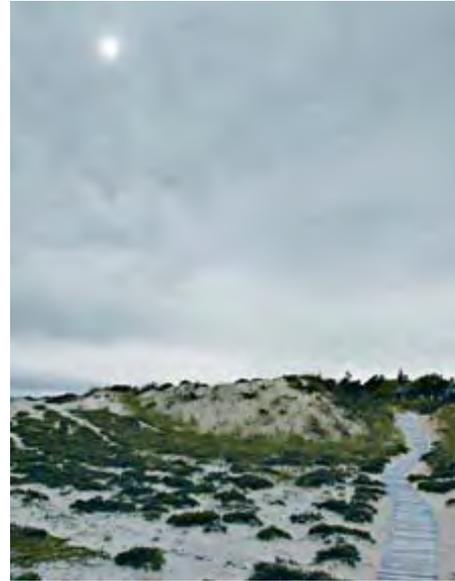
Erster Raum der Ausstellung mit Großfotos und Materialcollagen.  
alle Ausstellungsfotos: Cordula Vielhauer

\* „Fragt mich nicht nach diesem oder jenem Gebäude. Schaut nicht auf das, was ich tue. Seht, was ich sehe.“



„Striking here is the tension between the roughness of the fissured timber treads and the crisp geometry of the apparently wilful course they plot across the grass – an arc and a straight line, meeting at a right angle. The position of the camera lens has all but reduced its subject to the two-dimensional clarity of a plan. This is fitting, since the sensual quality of the curve seems to be all for the eye, rather than for the body, physically moving through the space.“

John Pawson, Pattaya, Thailand (Januar 2011); Text/Bild aus: „John Pawson: A Visual Inventory“, Phaidon 2012



„This boardwalk in Amagansett represents one version of lighthanded human intervention in a landscape. In the nature of coastal areas, the place is very much threshold territory. The wavering line of timbers takes the path of least resistance, following the low-lying contours of the dunes, while the bleached hues of the weathered wood appear to reflect the colours of the sky.“

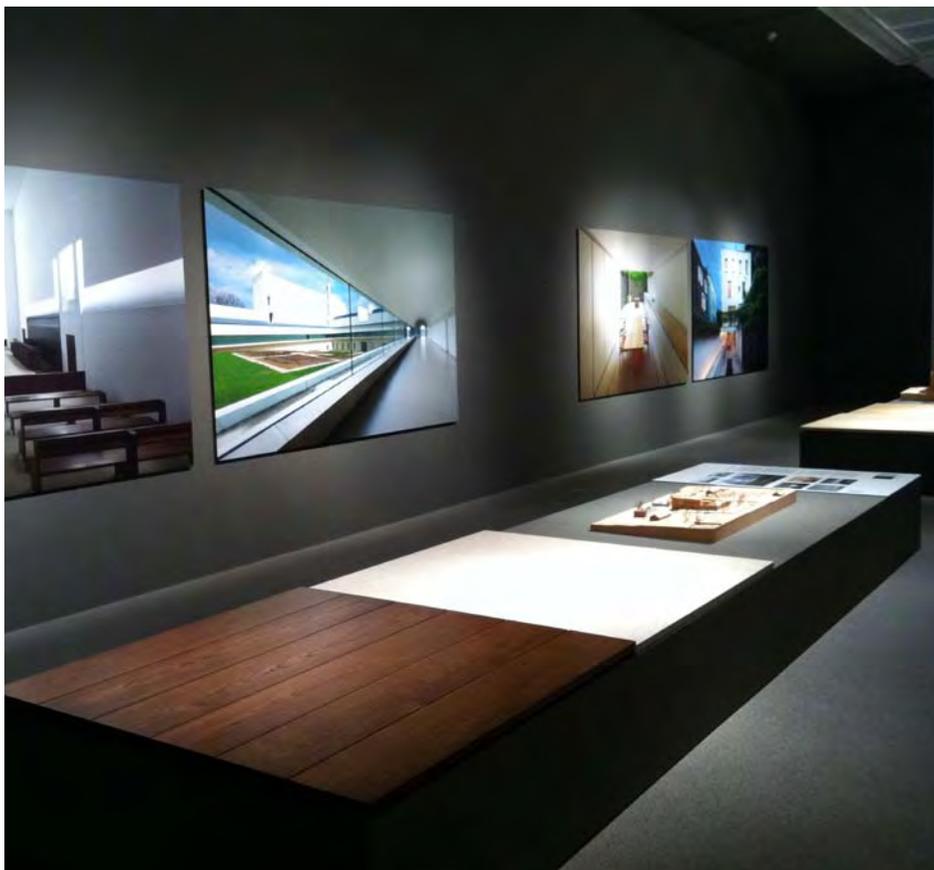
John Pawson, Amagansett, Long Island, New York, USA (Mai 2010); Text/Bild aus: „John Pawson: A Visual Inventory“, Phaidon 2012



John Pawson, Angkor Wat, Cambodia (Januar 2011); Text/Bild aus: „John Pawson: A Visual Inventory“, Phaidon 2012



John Pawson, Angkor Wat, Cambodia (Januar 2011); Text/Bild aus: „John Pawson: A Visual Inventory“, Phaidon 2012



beide Bilder: erster Raum der Ausstellung mit Großfotos und Materialcollagen

talen Aufnahmeverfahren geschuldet, bei dem Weber seine großen Fotos aus 192 Einzelbildern zusammensetzt. Vor den Bildern stehen flache, breite Podeste, auf denen die Key-Materials der abgebildeten Projekte ausgebreitet sind. Gleichzeitig dienen diese Kästen als Bänke, auf denen sich die Besucher zum Betrachten der Fotos niederlassen können: So kann man die Verknüpfung von Innen- und Außenraum nachvollziehen, die bei Pawsons eigenem Londoner Wohnhaus über das durchgehende Highboard in

Küche und Patio erfolgt; die skulpturale Lichtführung in der Kirche des tschechischen Klosters *Nový Dvůr* oder den Kreuzgang mit seinen den Klostergarten im Panoramaformat rahmenden Fenstern; den leichten Schwung der Fußgängerbrücke im Botanischen Garten in London, ein Vexierspiel aus Granit- und Bronzestäben. Zur Eröffnung der Ausstellung noch neu und perfekt, erhoffen sich die Ausstellungsmacher, dass sich die Materialcollagen im Laufe der Zeit abnutzen werden.

Durch zwei dunkelgraue Vorhänge betritt der Besucher als nächstes einen Miniatur-Minimum-Space: einen sakral anmutenden, ellipsenförmigen weißen Raum mit zwei kleinen bankartigen Vorsprüngen in den kurzen Radien und einem im Bogen verlaufenden Schlitz in der Decke. „Meistens mache ich ja geradlinige Sachen“, so Pawsons Kommentar, „Von Zeit zu Zeit etwas Rundes zu gestalten, ist eine nette Abwechslung.“ Dabei stehen Linie und Bogen in der sakralen Symbolik für die Dualität von zeitgebun-



beide Bilder: John Pawson, Haus Pawson, London 1999, Fotos: Jens Weber



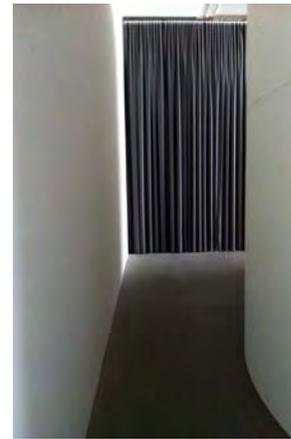
beide Bilder: John Pawson, Haus Baron, Skåne, Schweden 2005, Fotos: Jens Weber



*John Pawson, Fußgängerbrücke Sackler Crossing, Königlicher Botanischer Garten, Kew, London 2006, Foto: Jens Weber*



Der zweite, ellipsenförmige Raum der Ausstellung



dener Welt (Linie/Quadrat) und dem „Göttlichen, Ewigen“ (Bogen/Kreis). In der Ausstellung umrandet eine weiche Linie aus Vorhängen die Ellipse, beim Umschreiten des Körpers ergeben sich spannungsvolle Lichteindrücke, wenn hinter einer zunächst dunklen Ecke plötzlich das Tageslicht über die geschwungene Kontur des Körpers „schwappt“. Hätte Pawson den kleinen Pavillon etwas aus der Mittelachse gerückt, hätte der Besucher zwangsläufig diesen Eindruck erlebt. So wird die Möglichkeit dieses Erlebnisses weniger der Besucherführung als der persönlichen Neugier des Einzelnen überlassen.

Vom lichten Raum des „Ewigen“ gelangen wir in die Dunkelheit des rechtwinkligen Alltags. Hier werden die 136 Bildpaare aus *A Visual Inventory* auf eine große Leinwand projiziert. Eine filzbespannte Bank dient als Sitzgelegenheit zum Eintauchen in das visuelle Tagebuch des Architekten. Im letzten Raum schließlich wird das gesamte Füllhorn seines Schaffens unter strahlendem Tageslicht ausgebreitet: Nicht mehr das spektakuläre Einzelprojekt wie am Anfang,

sondern eine Vielzahl an Arbeitsmodellen sowie von Pawson entworfenen Gebrauchsgütern ist hier auf langen Tischen ausgestellt. Begleitet werden sie von einer Zeitachse, die die Gegenstände und Modelle kommentiert und in einem zeitlichen Zusammenhang verortet. Dunkler Filz auf den niedrigen Tischen bildet einen kontrastreichen Hintergrund zu den hellen Modellen und Gegenständen.

„Eigentlich gibt es keinen Unterschied in der Herangehensweise,“ antwortet Pawson auf die Frage, ob er verschiedene Entwurfspraktiken beim Gestalten von alltäglichen Dingen, Wohnhäusern oder religiösen Räumen anwenden würde. Alltägliches spiegele sich in sakralen Handlungen und Räumen – und umgekehrt. Jedes Projekt habe für ihn die gleiche Wichtigkeit, egal ob es um eine Kirche oder eine Geschirrerie gehe. Auch die Frage, ob der elliptische Raum in der Mitte der Ausstellung eine bestimmte Funktion habe, verneint Pawson zunächst: „Ich habe mir nichts Konkretes vorgestellt. Dort können die Leute machen, was sie wollen; vielleicht spielen ja auch Kin-

der darin, wer weiß.“ Dann setzt er jedoch nach: „Aber er ist auch praktisch, wissen Sie. Zum Transport beispielsweise. Alle unsere Modelle passen dort hinein.“ Das stimmt wohl auch im übertragenen Sinne. (Cordula Vielhauer)



*Letzter Raum der Ausstellung mit Arbeitsmodellen und Designobjekten*



**Buch:**

*A Visual Inventory  
by John Pawson  
39,95 Euro,  
Phaidon 2012,  
[www.phaidon.com](http://www.phaidon.com)*



**Ausstellung:**

*John Pawson  
1. März-20. Mai 2012  
Pinakothek der Moderne,  
Architekturmuseum der TU  
München  
Barer Straße 40  
80333 München  
[www.pinakothek.de](http://www.pinakothek.de)*



## Hertel & Klarhoefer

Peter Christian Hertel und Sebastian Klarhoefer studierten an der TU Berlin sowie am Istituto Universitario di Architettura in Venedig unter Aldo Rossi Architektur. Nach ihrem Diplom arbeiteten beide in verschiedenen Berliner Architekturbüros und waren sich schnell einig: raus aus der „Maschine“ und rein in die Selbständigkeit. 1999 gründeten sie das Büro Hertel & Klarhoefer – Agentur für Gestaltung an der Spree und entwerfen seitdem für renommierte Unternehmen wie Ligne Roset, Classicon, Flötotto, Authentics oder Zeitraum. Was ihre Arbeiten verbindet, ist ein Gespür für klare, kompromisslose Formen, die dennoch eine spielerische Seite nicht missen lassen.

Wir trafen Peter Christian Hertel und Sebastian Klarhoefer in Köln und sprachen mit ihnen über die Macht des Faktischen, Angst vor Farbe und den Quereinstieg als Chance.

[www.designlines.de](http://www.designlines.de)



## Der Preis

Gedreht wurde bereits 2010, auf der Berlinale 2011 lief der Film in der Sektion „Perspektive Deutsches Kino“ – für März 2012 ist nun endlich auch der offizielle Kinostart angekündigt: „Der Preis“ führt einen Architekten aus Frankfurt am Main nach 20 Jahren in seine Heimat nach Thüringen zurück. Er, der selbst in einer Plattensiedlung aufgewachsen ist, hat mit einem ambitionierten Entwurf für die Sanierung und Modernisierung des baulichen Erbes einen Preis gewonnen und reist in die ostdeutsche Provinz, zu der der Kontakt längst abgerissen war. Es ist eine zutiefst persönliche, ruhig und intensiv erzählte Reise. Mehr als die Schwierigkeiten mit der Bauleitung steht die Konfrontation mit der eigenen Vergangenheit, das komplizierte Wiedersehen mit alten Freunden Vordergrund. Den Rahmen aber gibt eine wahre Architektur-Geschichte, nämlich die „Neuerfindung“ durch Schrumpfung von Leinefeldes Südstadt seit Mitte der 1990er Jahre mit all ihren Akteuren vom engagierten Bürgermeister über die beteiligten Architekten bis zu den Bewohnern. Was dem nicht architekturaffinen Zuschauer vermutlich entgeht: Es spielt sogar eines der damaligen Präsentationsmodelle (eines Frankfurter Architekten) eine winzige Rolle.



Bild: Michael Kotschi



Deutschland 2010  
Regisseurin: Elke Hauck  
Buch: Peggy Lehmann  
90 Minuten  
Kinostart: 22. März 2012

[www.berlinale.de](http://www.berlinale.de)



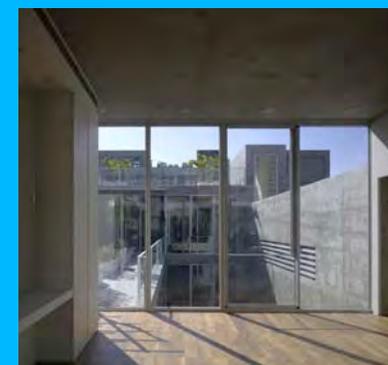
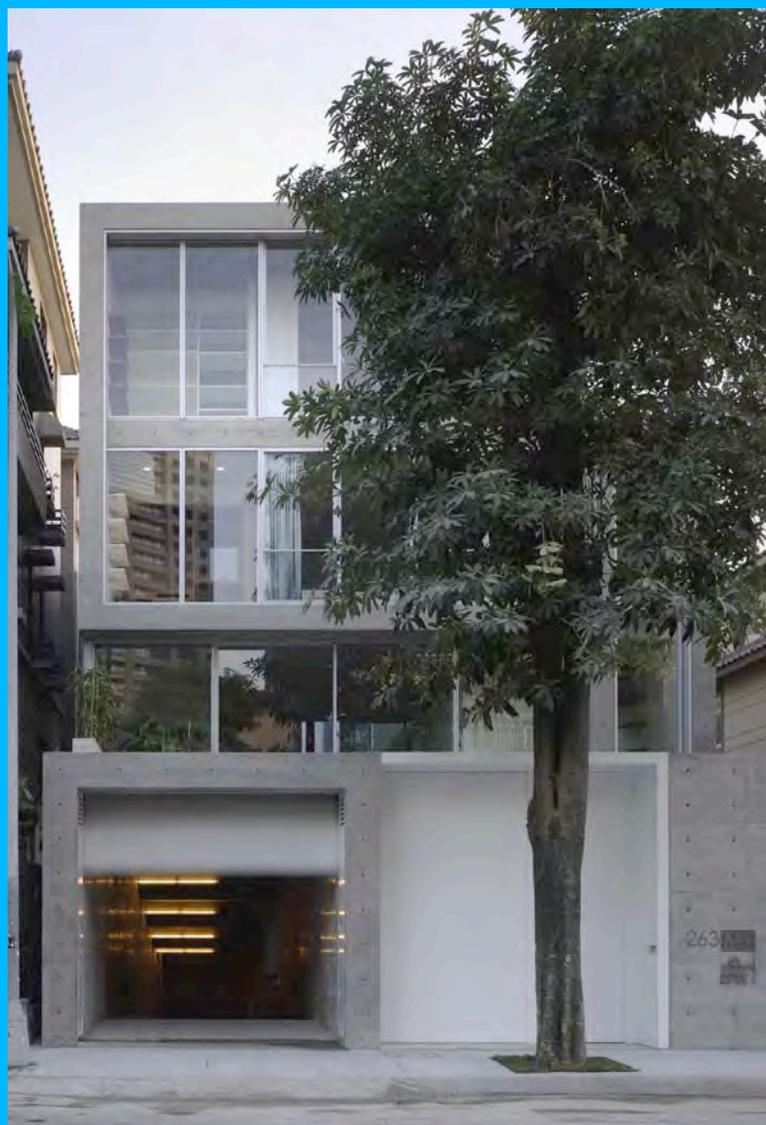
## 1 Projekt aus 2.002

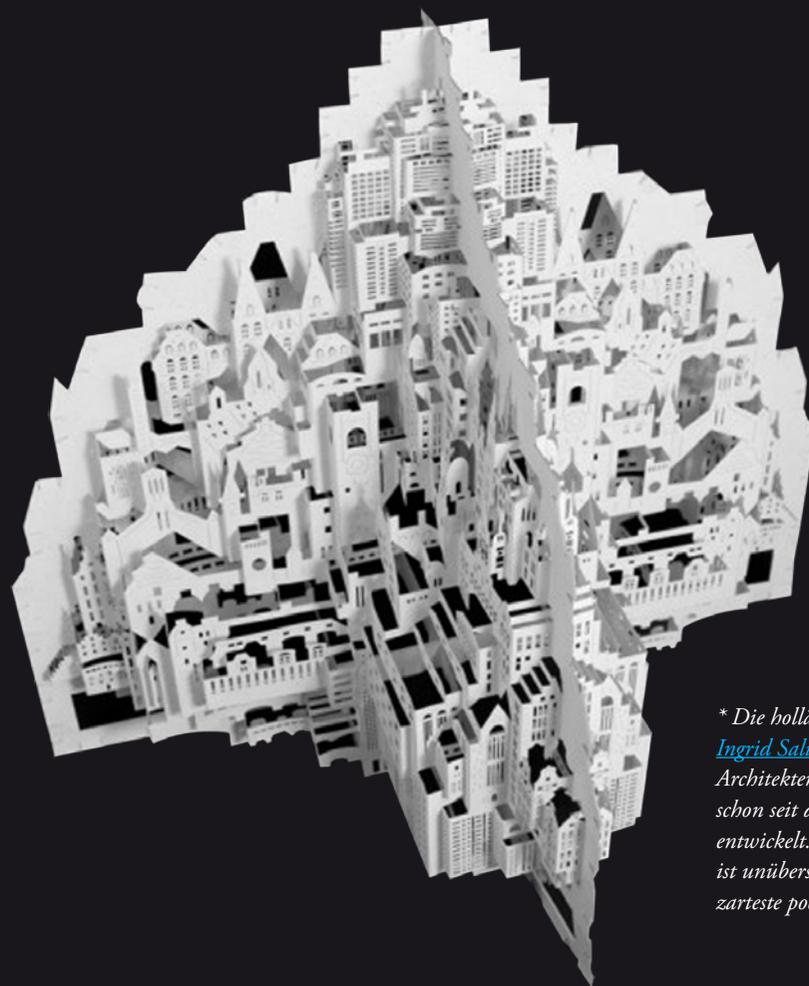
*behet bondzio lin architekten* sind in den Architektenprofilen neu dabei. Ihren Auftritt im BauNetz starten sie unter anderem mit dem „Wohn- und Galeriehaus Flora“.

Das klar strukturierte Gebäude steht mitten in der Millionenstadt Taichung an der Westküste Taiwans. Die Längsseiten des 30 Meter tiefen und neun Meter schmalen Hauses sind nahezu geschlossen, während sich die Schmalseiten mit ihren großzügigen Glasflächen zur Straße und zur Rückseite hin öffnen. Herzstück des Gebäudes ist ein abgetreppter Innenhof, der alle Bereiche des Hauses belichtet und die Galerie im Eingangsbereich von den Wohnbereichen trennt. Mit der raffinierten Schichtung privater und öffentlicher Räume realisierten die Architekten ein spannendes Bauwerk, das auf den ersten Blick recht einfach erscheint und doch viele Überraschungen bereit hält.

Das internationale Architektenteam mit Sitz in Münster gewann zahlreiche Preise, unter anderem den *Taiwanese Architecture Prize* für das Haus Flora. In ihrem Architektenprofil publizieren *behet bondzio lin architekten* weitere spannende Projekte wie zum Beispiel den Leipziger Uni-Campus oder Studentenwohnheime am Aasee in Münster. *Fotos: Ch. Richters*

*zum Profil von behet bondzio lin architekten  
zu den Architektenprofilen*





\* Die holländische Papier-Architektur-Künstlerin [Ingrid Saliakus](#) ließ sich von dem japanischen Architekten Masabiro Chatani inspirieren, der schon seit den 1980er Jahren [Papier-Architektur](#) entwickelt. Aber auch der Einfluss M. C. Eschers ist unübersehbar. Ihre Interpretationen sind zarteste poetische Gebilde.